

# «Wir müssen uns den Wald zurückholen»

Im Schaffhauser Wald rumort es. Gestritten wird um Holzschläge und Wiederaufforstungen, doch im Kern tobt ein Kulturkampf um den Wald, wie ein Spaziergang mit der aufmüpfigsten Schaffhauser Waldschützerin zeigt.

Text Sandro Stoll  
Bilder Michael Kessler

SCHAFFHAUSEN. Wir haben beim Parkplatz am Ende der Stimmerstrasse abgemacht, Jogger treffen sich hier abends im Buchthaler Wald, aber heute Morgen ist der Platz unter den Bäumen voller Kinder und Elterntaxis – ein Dienstag im Mai, der Waldkindergarten besammelt sich. Nora Möckli kommt mit dem Velo, sie hat es nicht weit von zu Hause.

Leichte Jacke, kleiner Rucksack, Wanderschuhe: Sie sieht nicht aus, als könnte sie jemanden erschrecken. Aber sie ärgert Menschen: Regierungsräte, Stadträtinnen, Förster. Eigentlich fast alle, die mit dem Schaffhauser Forst zu tun haben. Und die es ihrer Ansicht nach mit dem Wald nicht gut meinen – oder einfach schlicht das Falsche tun.

Wir gehen los, Richtung Schützenhaus Buchthalen, auf dem Waldweg, der parallel zur Strasse verläuft. Nora Möckli zeigt wortlos empört links und rechts auf die Stellen, wo grosse Bäume gefällt wurden. Hundert Meter weiter unten, bei einer offenen Stelle im Waldrand halten wir. Man blickt hier weit über die Felder, aber sie sieht nur die Baumstümpfe und einen «verletzten, aufgerissenen, ungeschützten Wald».

## Der Fokus verschiebt sich

Seit fünfzig Jahren lebt Nora Möckli in Schaffhausen. Aufgewachsen ist sie auf einem Bauernhof in Schlatt. Sie ist viel

draussen, «aber ich war ein kränkliches Kind». Mit 26 wird bei ihr Krebs diagnostiziert. «Es hat mich erschüttert, komplett aus der Bahn geworfen», sagt sie. «Wie mache ich es, gesund zu bleiben, das war von nun an mein Fokus.»

Die gelernte Floristin studiert Naturheilkunde und bildet sich zur Homöopathin weiter. «Ich musste herausfinden, was mir guttut und was nicht.» Sie eröffnet ihre Praxis im Niklausenquartier und geht oft nach der Arbeit im angrenzenden Wald spazieren. «Man kann da ja kleine oder grosse Runden machen», sagt sie, «und dann habe ich natürlich schnell gemerkt, dass mich der Wald total ausgleicht, inspiriert und innerlich ruhig macht.»

## Aus Gefühlen wird Gewissheit

Was sie spürt, will sie verstehen. Sie beginnt, Bücher über Wälder zu lesen, und beschäftigt sich mit der japanischen Tradition des «Waldbadens», des «Shinrin Yoku». «Ich habe gemerkt, dass das, was ich im Wald beobachte, von Naturförstern wie Peter Wohlleben auch kritisiert wird. So habe ich verstehen gelernt, was das, worüber ich mich subjektiv aufrege, mit der Ökologie des Waldes tatsächlich macht. Es waren also zwei Fahrspuren, die zu meinem Engagement führten; die gesundheitliche und die ökologische.»

Aus Gefühlen wird Gewissheit. Und aus den Bildern im Kopf wächst der Widerstand. «Ich hatte so viele schöne

Plätzchen gehabt, die zerstört wurden, wo mächtige Bäume gefällt oder kleine Wege mit schwerem Gerät verkarrt wurden. Ich war entsetzt, bin wie aus Alpträumen erwacht, und als ich gemerkt habe, dass das, was im Wald passiert, mir nicht mehr guttut, habe ich angefangen, mich zu engagieren.» 2005 bittet sie den Stadtförster zu einer Waldbegehung, «weil sie hinter dem Waldfriedhof so wüst gearbeitet haben». Es ist die erste Intervention auf ihrer Mission.

## Auf dem Holzweg

Dieser Morgen könnte nicht frischer und prächtiger sein, die Vögel zwitschern ohne Pause, und wir gehen auf einem Forstweg Richtung Süden. Dann biegt Nora Möckli ins Unterholz ab, kaum fünfzig Meter weiter stoppen wir an einer grossen Lichtung mitten im Wald. Ein paar wenige Eichen stehen noch, «alles andere haben sie gefällt». Der Fotograf lässt seine Drohne steigen, macht Fotos und ein Video. «Hier braucht es hundert Jahre», sagt Nora Möckli, «bis wieder Wald da ist.»

2015 gründet sie einen Verein, Grünraum Schaffhausen, baut eine Website auf und piesackt die Verantwortlichen für den Schaffhauser Forst beharrlich mit Leserbriefen. Sie beruft sich auf Wissenschaftler wie den deutschen Waldökologen Pierre Ibisch, für den sich die aktuelle Forstwirtschaft nicht bloss ökologisch, sondern auch ökonomisch auf dem Holzweg befindet.

Waldschützerin und Naturheilpraktikerin Nora Möckli im Buchthaler Wald: «Es waren zwei Fahrspuren, die zu meinem Engagement führten; die gesundheitliche und die ökologische.»

VIDEO  
Interview mit Nora Möckli unter [www.shn.ch/click](http://www.shn.ch/click)

Die Differenzen zwischen ihr und den zuständigen Stellen sind fundamental. Über vieles, was sie fordert, schütteln Fachleute fassungslos den Kopf. Sie hänge verklärten Illusionen nach und sei unbeherrschbar, heisst es.

«Das höre ich oft», erwidert sie: «Was erlaube ich mir eigentlich, mich einzumischen, ich bin ja keine Fachfrau. Aber ein Fachbuch kann jeder lesen, auch wenn er nicht Forstingenieur ist.»

## Eine zweite, spirituelle Ebene

Zuweilen allerdings sorgt die Waldschützerin auch in den eigenen Reihen für Unverständnis oder gar Unmut: Windparks auf dem Randen, dem Cholfirst oder Chroobach? Ufersanierungen am Rhein, bei denen auch grosse Bäume gefällt werden? Nicht mit Nora Möckli!

Tatsächlich beschränkt sich ihr Engagement für die Umwelt nicht auf den Wald, aber für alte Bäume hat sie schon ein besonderes Faible. «Mächtige Bäume sind Kraft pur! Wenn man durch einen dünnen Stängeli-Wald geht, bekommt man keine Kraft. Erst wenn man neben einer mächtigen Eiche, einer grossen Buche hockt, tankt man richtig auf.»

Die Waldschützerin argumentiert gern mit Zahlen und Studien. Aber es gibt daneben eine zweite, schwerer fassbare spirituelle Ebene. «Haben Bäume ein Eigenleben? Die Kogi, ein Naturvolk in Kolumbien, sind davon überzeugt», sagt sie. «Sie glauben, dass alte Bäume unsere Welt mit dem Kosmos verbinden. Ich kann das nicht beurteilen, aber ich glaube tatsächlich, dass es Wächterbäume gibt, die über

ein Wald wachen. Im Buchthaler Wald hat man zwei davon gefällt, und ein halbes Jahr später ist dort der Wald nach einem Sturm am Boden gelegen.»

## Gesunder Wald, gesunde Menschen

Der Fotograf packt die Drohne ein, die Sonne steht jetzt, kurz vor zehn, schon höher. Nora Möckli sind die Lichtungen ein Dorn im Auge, weil sie, wie sie sagt,

«Dass man aus unseren Lebensgrundlagen Geld machen will, kann ich nicht verstehen. Jeder Baum hat einen Lebenswert, ob wir ihn brauchen oder nicht.»

Nora Möckli zum Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie

das Binnenklima im Wald durcheinanderbringen, die Böden und einheimischen Arten schädigen und Neophyten Tür und Tor öffnen. Gleiches gelte für die breiten Forstwege, eigentliche Schneisen durch den Wald, welche die empfindlichen Mykorrhiza-Netzwerke zerstören, welche die einzelnen Bäume zu einem sich selbst regulierenden und regenerierenden Ökosystem verbinden.

Gesunder Wald, gesunde Menschen? Für die Naturheilpraktikerin geht die Gleichung auf, im Wald spazieren ist für sie beste Prophylaxe: «Waldbaden stärkt die Killerzellen, die Krebs bekämpfen, bleibend. Viele Leute mit Herzproblemen, die in den Wald gehen, könnten auf Medikamente verzichten, das ist wirklich drastisch! Das ganze Öko- und Biotop rund um das

alte Pflegeheim war ein wichtiger Heilraum für viele Menschen. Aber man fällt das natürliche Sanatorium und baut stattdessen ein grösseres Spital.»

Nora Möcklis Forderungskatalog für Good News hat es in sich: Das Wichtigste sei, dass die alten Bäume stehen bleiben, sagt sie, «und zwar alle». Da zählen auch die Sicherheitsbedenken

nicht. Denn nur ein «lichter, lotteriger Wald» sei gefährlich, in einem geschlossenen Wald falle auch bei Sturm kein Baum bis auf den Boden. Zudem müssten die Strassen im Wald zurückgebaut und die Waldsäume dürfen nicht mehr geöffnet werden.

Gar komplett schützen müsse man den Wald rund um die Stadt. Dieser sei für die Erholung der Bevölkerung äusserst wichtig. Ausserdem hätten die schweren Maschinen im Wald nichts zu suchen, sie «verdichten die Böden» und «vermitteln ein Bild der Vervielfachung». Oder in einem Satz: «Die Förster müssen vom Forst wieder zum Wald kommen!» – einem Wald, «der neben der Erholung unglaublich viele verschiedene Ökosystemleistungen für uns erbringt, nicht nur Holz.»

## Auf einem Schlachtfeld

Inzwischen sind wir schon fast eineinhalb Stunden unterwegs. Sie will uns noch eine Rückegasse zeigen. Die unbefestigten Wege dienen als Fahrspur für schwere Harvester und Forwarder mit dem Ziel, gefällte Bäume zum befahreren Waldweg zu transportieren. Unter Förstern gelten Rückegassen als schonende Massnahme bei der Holzern. Doch für Laien sind Rückegassen kein schöner Anblick, und für Nora Möckli ist dieser Ort schlicht ein «Schlachtfeld».

Überhaupt die Forstwirtschaft, nur das Wort schon bringt sie in Rage: «Dass man aus unseren Lebensgrundlagen Geld machen will, kann ich nicht verstehen. Jeder Baum hat einen Lebenswert, ob wir ihn brauchen oder nicht. Wenn wir das nicht respektieren, müssen wir

«Mächtige Bäume sind Kraft pur! Wenn man durch einen dünnen Stängeli-Wald geht, bekommt man keine Kraft.»

Nora Möckli über die Notwendigkeit, alte Bäume besonders zu schützen

uns nicht wundern, wenn unsere Umweltsysteme zu kippen drohen.»

## Nichts zu tun, kommt nicht infrage

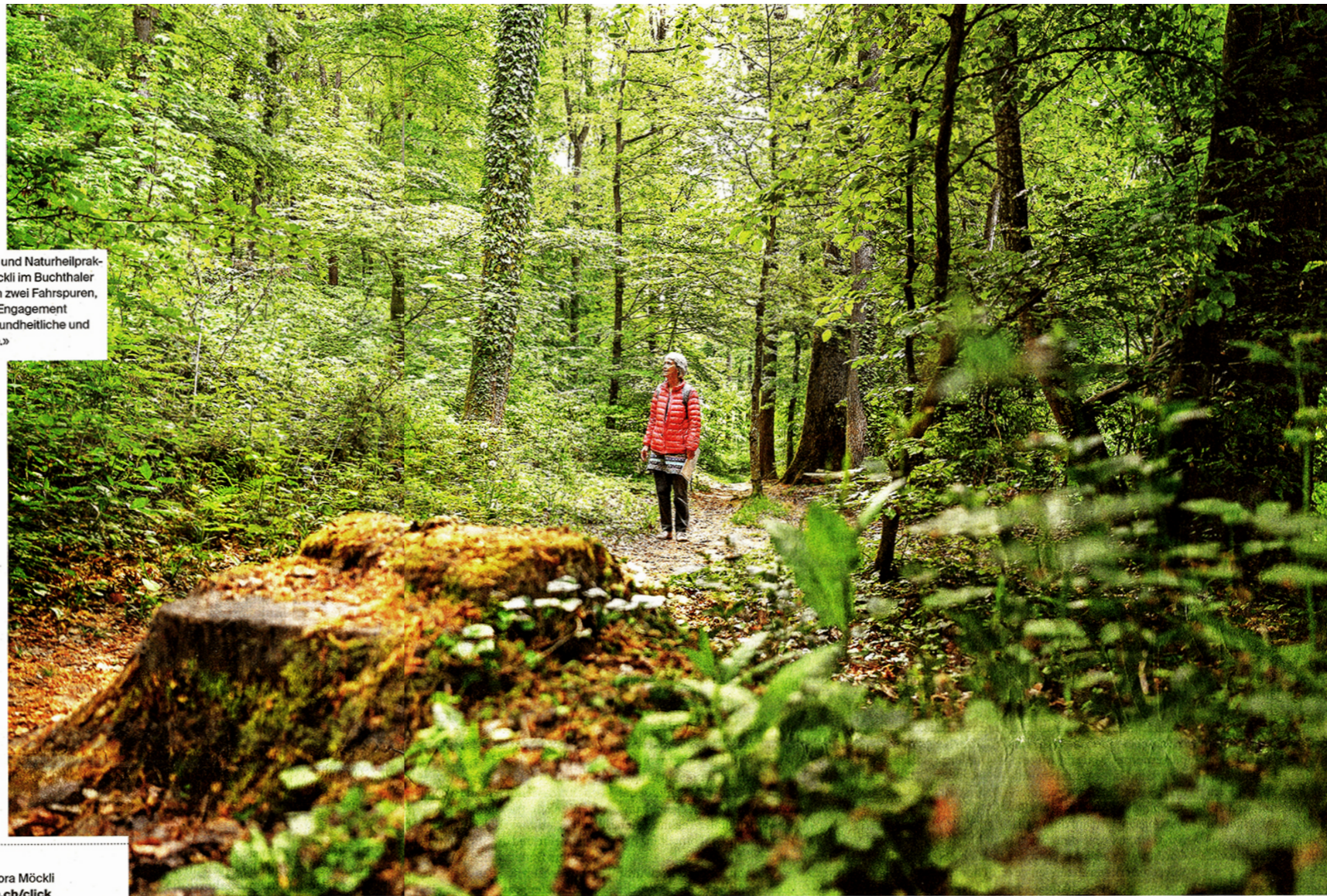
Noch einmal lässt der Fotograf die Drohne steigen, dann machen wir uns auf den Weg durchs Unterholz in Richtung Grenzweg, der uns wieder zum Parkplatz führen soll. Nach ein paar Minuten treffen wir mitten im Wald auf den Waldkindergarten. Es ist ein friedliches, idyllisches Bild. Aber für Nora Möckli wachsen diese Kinder in einer sterbenden Welt auf, «und wir machen weiter, als sei nichts!». Nichts tun kommt für Nora Möckli nicht infrage. Und längst findet ihr Kampf nicht nur in den Leserbriefspalten, sondern auch auf ihren Homepages statt. Es ist Fronarbeit, die sie hier leistet, aber es gibt Mitstreiter und Gönner, die ihre Auslagen finanziell unterstützen.

Regierungsrat Martin Kessler, «unserem Umweltminister», hat sie kürzlich einen offenen Brief geschrieben, «weil er auch so geschimpft hat, dass sich die Leute ständig einmischen». Eine Antwort hat sie nicht erhalten, sie macht das sprachlos. Denn «sorry!», sagt sie, «der Wald gehört uns allen, der Bevölkerung!».

Es ist schon kurz vor elf, es sind nur noch ein paar Schritte. Mit Nora Möckli könnte man Stunden weiterdiskutieren, sie hat zu allem, was im Wald passiert, eine dezidierte Meinung. Manchmal, gesteht sie, macht der Kampf sie auch müde. Aber «Resignation», sagt sie beim Abschied, «ist keine Option: Wir tragen Verantwortung für unsere Kinder, wir müssen uns den Wald zurückholen.»



«Ich hatte so viele schöne Plätzchen gehabt, die zerstört wurden, wo mächtige Bäume gefällt oder kleine Wege mit schwerem Gerät verkarrt wurden.»



Bei einer offenen Stelle am Waldrand halten wir. Man blickt hier weit über die Felder, aber Nora Möckli sieht nur die Baumstümpfe und einen «verletzten, aufgerissenen, ungeschützten Wald».